

Siedlungsbau am Stadtrand von Schaffhausen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **24 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fronwagplatz



Partie aus dem Kloster Allerheiligen

Verändert hat sich aber seither nicht nur die politische Struktur, sondern auch die wirtschaftliche und soziale. Die Eisenbahnen schafften mühelosere Verbindungen mit dem Innern der Schweiz, aber auch mit unserem nördlichen Nachbarn. Die Wasserkräfte des Rheins wurden durch den initiativen und mutigen Heinrich Moser nutzbar gemacht. Das damals notleidende Gewerbe zog seinen Nutzen daraus und kam zu neuer Blüte. Es entwickelten sich neue Industrien, die Altstadt wurde zu eng, und Gewerbe und industrielle Anlagen siedelten sich mehr und mehr in den Außenquartieren an. Einer falsch verstandenen Großzügigkeit fielen dabei leider eine Reihe unserer prächtigen Tore und Türme zum Opfer. Die Zahl der Einwohner nahm ständig zu. (Heute zählt Schaffhausen etwas über 26 000 Personen.) Es mußten neue Wohnräume geschaffen werden, es entstanden Außenquartiere, und seit der Jahrhundertwende steht Schaffhausen in einer erfreulichen baulichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Damit stellten sich viele neue Aufgaben, die teils bereits gelöst oder aber in absehbarer Zeit zu lösen sind: Der Bau neuer Wohnungen, neuer Schulhäuser, Kindergärten, Sportplätze, Museen, Theater, dann aber auch Straßenbauten, Kanalisationen, Kläranlagen usw. Dabei sind sich die Behörden sehr wohl bewußt, daß trotz all den berechtigten Forderungen der Neuzeit das charakteristische Gesicht der

Altstadt nicht gestört werden darf. Es ist eine sehr schwer zu lösende Verpflichtung, dem Fortschritt keine Fesseln anzulegen, aber andererseits die Baukultur und die Tradition unserer Vorfahren zu wahren und zu pflegen.

Der Schaffhauser ist stolz auf seine Stadt mit ihrem noch gut erhaltenen und sorgfältig behüteten mittelalterlichen Gepräge; auch die tragische Bombardierung vom 1. April 1944 hat daran nichts geändert. Im Gegenteil, hier zeigten sich erst recht die Liebe und Anhänglichkeit an die Stadt. Die Wunden, die geschlagen wurden, sind wieder geheilt, und aus den Trümmern erstanden Bauten, die sich noch schöner und besser als die zerstörten Gebäulichkeiten ins Gesamtbild einfügen.

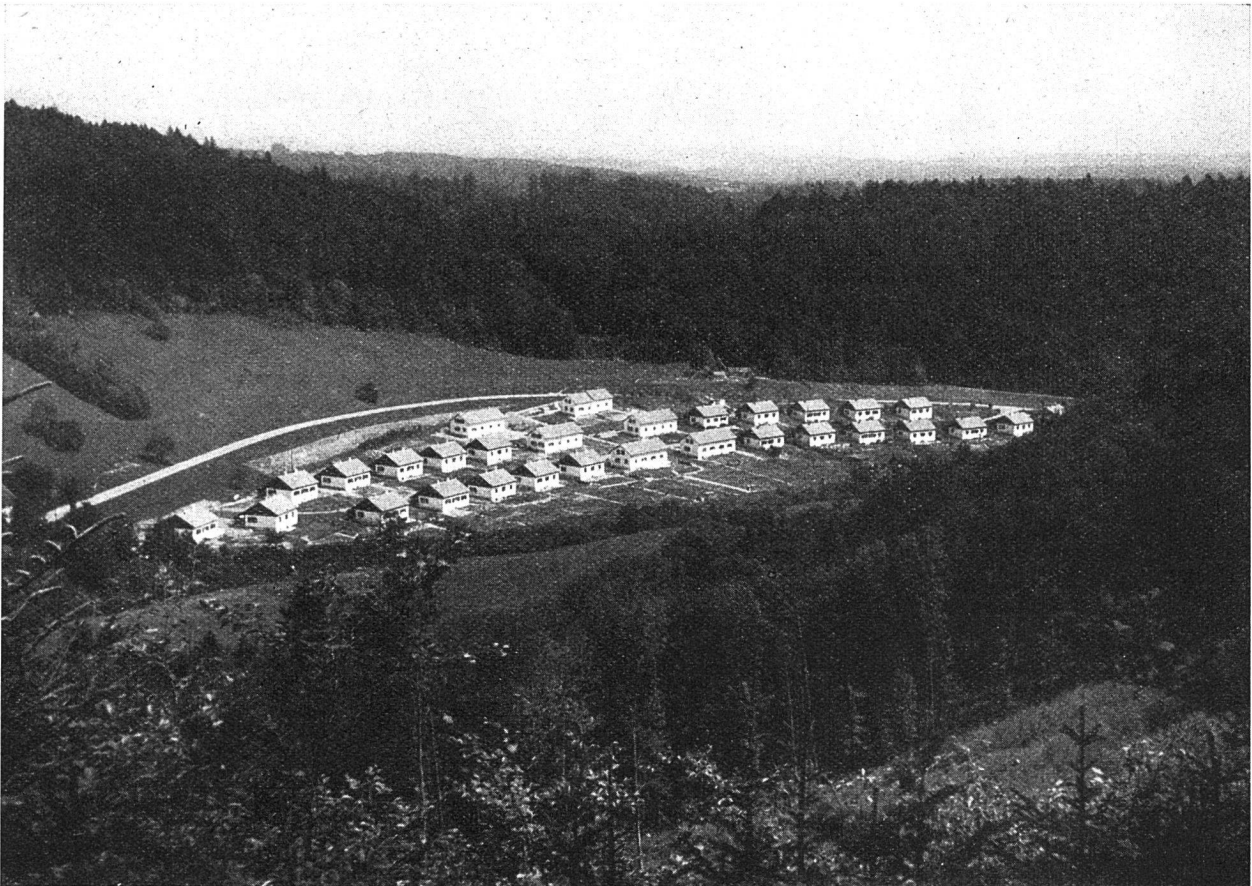
Wir Schaffhauser hoffen alle, daß unseren lieben Gästen ein sonniger 29. Mai beschieden sei. Wir haben Ihnen, als kleine Stadt, an Wohnsiedlungen nicht das zu bieten, was unsere größeren und mächtigeren Nachbarn aufweisen können. Immerhin können wir Ihnen einige Kolonien zeigen, die, wie wir glauben, auch Ihr Interesse finden werden. Dazu ein altes, trautes und gepflegtes Städtchen, das neben den baulichen Sehenswürdigkeiten zurzeit wohl die bedeutendste Kunstausstellung des Jahres: «Rembrandt und seine Zeit», beherbergt, deren Besuch wir allen Gästen aufs Wärmste empfehlen.

E. Schalch, Stadtrat.

Siedlungsbau am Stadtrand von Schaffhausen

Als eine der ersten praktischen Lösungen aus der Stagnation des Wohnungsbaues in Schaffhausen im Jahre 1942/43 ist die erste Etappe der Siedlung «Sommerwiesacker» hervorgegangen. Der Gedanke des Siedlungsbauens ist mutig mitten in eine Zeit politischer, wirtschaftlicher und sozialer Bedrängnis getreten und hat sogleich Freunde und Förderer, vorab unter Arbeitern und bei Behörden, gefunden. Auch einflußreiche

Kreise aus der industriellen Arbeitgeberschaft stellten sich entschlossen an die Seite dieser Bestrebungen, und so gelang es, mit verhältnismäßig bescheidenen finanziellen Mitteln und mit einem aufs äußerste rationierten Materialaufwand eine Bresche in die Umklammerung durch die Wohnungsnot zu schlagen. Dem Ruf nach Einfachheit im Planen und Bauen und dem unerbittlichen Zwang zur Steigerung der Naturproduk-



Siedlung «Sommerwiesacker»

tion durch Selbstversorgung verdankt der eigentliche Siedlungsbau seine wesentlichen Züge. Er ist aber nicht, wie da und dort prophezeit wurde, zu einem billigen Notbehelf, zu einem zeitbedingten und daher kurzlebigen Modeartikel geworden, sondern hat sich zu einem wirtschaftlich und baulich wegweisenden Sektor des Wohnungsbaues entwickelt. Das hat in Schaffhausen die Erstellung einer zweiten, doppelt so großen Etappe im «Sommerwiesacker» im Jahre 1946/47 deutlich bewiesen.

Wie schon der Name sagt, liegt die junge Stadtrand-siedlung auf fruchtbarem Ackerland und ist in die Hänge eines milden, nach Südosten offenen Juratales eingebettet. Eine Überland-Autobuslinie verbindet sie mehrmals täglich mit dem Stadtzentrum. Augenfällig ist ihre Beziehung zu den Linien des Landschaftsbildes. Langgezogen wie der Waldrücken und die Sommerwiese, gibt sie der Talsohle das Gepräge eines friedlichen kleinen Dorfes. Auch die Bauweise stimmt mit dem Wesen der ländlichen Umgebung überein. Aber noch wichtiger ist ihre Übereinstimmung mit den Anforderungen an die vielgestaltigen Bedürfnisse ihrer Bewohner. Gesamthaft gesehen waren dafür folgende Gesichtspunkte wegleitend:

1. Räumliche Weite der gesamten Anlage wie auch des einzelnen Baukörpers, als natürliche Voraus-

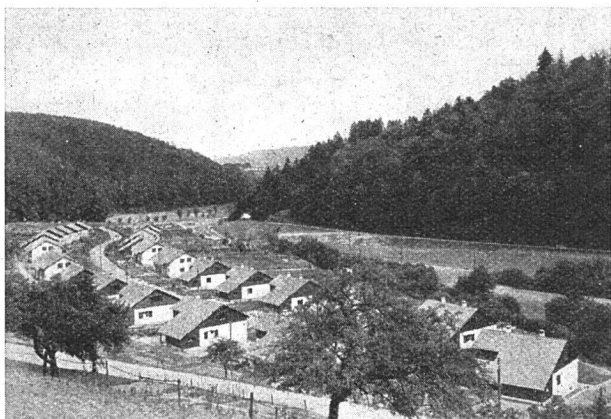
setzung für das Gedeihen einer kinderreichen Siedlergemeinschaft.

2. Einfache, jedoch bewährte und einer starken, vielseitigen Beanspruchung gewachsene Bauweise.
3. Mit dem Familieneinkommen harmonisierende Mietzins- und tragbare spätere Erwerbsbedingungen.

Auf dieser ideellen Grundlage entwickelte die Architektenfirma Schlatter & Schmid, Schaffhausen, einen Bautyp A — wir nannten ihn so, weil er der erste dieser Art war —, der sich als Siedlerheim so gut bewährte, daß er ohne nennenswerte Änderungen auch nach vier Jahren für die zweite Etappe verwendet werden konnte. Um freilich auf einer Baufläche von 200 m Länge eine gewisse Gliederung in die Tiefe zu erzielen und damit die Monotonie einer gewöhnlichen Straßenschaft zu vermeiden, wurde noch ein zweiter Typ, das Zwillingshaus, ins Ganze eingefügt. Im Gegensatz zum Typ A, dessen Obergeschoß in Holz verschalt ist, wurde der neue Typ F obergeschossig aufgemauert und wohnlich ausgebaut. Der Schopfraum, der beim Typ A unter einer verlängerten Dachfläche liegt, konnte beim Typ F im Hausinnern untergebracht werden, womit der kostspieligere Ausbau des Obergeschosses kompensiert wurde. Die folgenden konstruktiven Eigenschaften haben beide Typen gemeinsam:



Umfassungsmauern ein- und doppelhäufiges Betonmauerwerk, 30 cm stark. Erd- und Obergeschoß aufsteigendes Klötzlimauerwerk, mit Innen- und Außenputz 35 cm stark. Für Dachkonstruktion, Gebälk und Riegelwände vom Typ A wurden — ohne Verschalung gerechnet — 13,70 m³ Holz verwendet, für Typ F 9,75 m³. In der Wohnstube sichtbare Balkendecke. Isolation durch Glaswolle. Stubenboden und Vorraum aus buchenen Langriemen, übrige Böden tannene Riemen erster Qualität. Dach mit Flachpfannenziegeln gedeckt. Tür- und Fenstereinfassungen aus Kunststein. Doppelverglaste Fenster. Verstellbare Jalousieläden. Die Küche ist mit elektrischem Herd, Feuertonschüttstein mit untergebautem Kästli und mit Küchenschrank ausgestattet. Sie läßt sich sehr wohl als Wohnküche ausrüsten, wozu, vorab im Winter, ein kleiner Holzherd gehört. Kellerraum ist für alle Bedürfnisse eines Siedlerhaushaltes in reichlichem Maße vorhanden. Auch die Waschküche mit Ausgang zum Pflanzland ist im Kel-



lergeschoß untergebracht. Für die Heizung steht ein Kacheltragofen (Speicherofen) zur Verfügung. Jedes Haus hat vier nach Bedarf beheizbare Zimmer (zwei Kamine). Für kinderreiche Familien kann im Typ A ein fünftes Zimmer im Dachstock ausgebaut werden. Der Schopf dient als Abstellraum für Velo und Geräte, für die Vorratshaltung von Holz und Heugras, und natürlich vorab der Kleintierhaltung. Im gesamten wurde eine Bodenfläche von rund 32 000 m² überbaut, was eine durchschnittliche Grundstückgröße von 888 m² ergibt. Die Gesamtbaukosten mit Landerwerb und Erschließung betragen rund 1,3 Millionen Franken. An die subventionsberechtigten Kosten leisteten Bund, Kanton und Stadt zusammen Fr. 400 000.—. Nach Abzug der Subventionen ergibt sich als mittlerer Anlagewert für die Häuser aus erster Etappe (1942/1943) Fr. 22 000.—, aus zweiter Etappe (1946/47) Fr. 27 000.—. Die vom Mieter und Eigentumsanwärter beigesteuerte Eigenleistung beträgt durchschnittlich 12 bis 14 Prozent dieser Werte. Die finanzielle Belastung, bestehend aus Kapitalzins, Tilgung, Versicherung, Abgaben, Unterhalt und Reparaturenfonds beläuft sich bis zum Zeitpunkt der gänzlichen Tilgung der 2. Hypothek auf Fr. 110.— für Typ A und Fr. 98.— für Typ F. Dieser relativ bescheidene Aufwand beruht auf der Tatsache, daß

1. der Mieter bis zur kurzfristigen Eigentumsübertragung auf die Verzinsung seiner Eigenleistung verzichtet,
2. ein großes Industrieunternehmen einer Gruppe Werksangehöriger niederverzinsliche Darlehen gewährte,
3. für die übrigen eine vorteilhafte Gesamt-Darlehensfinanzierung ohne Bürgschaft gefunden werden konnte.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ferner der Hinweis, daß nach menschlichem Ermessen in etwa 15 Jahren die 2. Hypothek getilgt ist und damit die Belastung auf Fr. 68.— im Einzelhaus und Fr. 57.— im Zwillingshaus netto Kapitalzins pro Monat sinkt.

Die Siedlungsanlage «Sommerwiesacker» mit ihren 24 Einzel- und 12 Zwillingshäusern bietet in ihrer Gesamtheit das Bild eines kleinen, schmucken Dörfchens. Seine Bewohner — zurzeit 75 Erwachsene und 92 Kinder — sind zum Kirchen- und Schulquartier «Steig» zugehörig. Beides, Kirche und Schule, sind zu Fuß bequem in 20 bis 25 Minuten erreichbar. Das Bedürfnis nach geistiger Nahrung und körperlicher Ertüchtigung kommt also vollauf zu seinem Recht. Auch die zum Teil ambulante Versorgung mit den allernötigsten täglichen Nahrungsmitteln funktioniert ausgezeichnet. Erklecklich, wenn auch von Fall zu Fall noch sehr verschieden, sind die Einsparungen im Haushaltsbudget, die durch Selbstversorgung mit Fleisch, Gemüse und

Beeren erzielt werden. Besonders dankbare Zuhörer finden daher die von einem Fachmann periodisch durchgeführten Demonstrationen und Vorträge über Bodenbehandlung und Gartenbau. Und nicht selten, besonders im Winter, versammelt sich die kleine Gemeinschaft unter der geschickten Leitung ihres Ob-

mannes zu kulturellen und geselligen Anlässen im nahegelegenen Wirtshaus.

Da, in der Beziehung von Mensch zu Mensch und von Familie zu Familie, reift dann die schönste Frucht des Siedlungsgedankens, eine Heimstätte des Friedens, der Freude und des Wohlergehens zu sein. R.

AUS STAAT UND WIRTSCHAFT

Subventionierung des Wohnungsbaues

In seiner Sitzung vom 9. Mai hat der Bundesrat eine Botschaft an die Bundesversammlung genehmigt, die sich mit der *Förderung der Wohnbautätigkeit* befaßt:

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, den Bundesbeschluß vom 8. Oktober 1947 noch um ein Jahr, das heißt bis Ende 1950, zu verlängern. Im Sinne eines weiteren Schrittes zum gänzlichen Abbau der Bundeshilfe soll jedoch der Maximalansatz für den Bundesbeitrag ab 1. Januar 1950

von bisher 10 auf 5 Prozent reduziert werden.

Dieser Beschluß des Bundesrates, der im Angesicht einer noch immer drückenden Wohnungsnot als unbegreiflich erscheinen muß, dürfte in den eidgenössischen Räten wie in der breiten Öffentlichkeit einer heftigen Auseinandersetzung rufen, und es ist zu hoffen, daß der Bundesrat mit seinem massiven Abbauprogramm nicht durchdringen wird.

Wir werden auf die Angelegenheit zurückkommen.

Die Bautätigkeit im Jahre 1948

(Vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit)

Im Jahre 1948 sind in den erfaßten 382 Gemeinden mit über 2000 Einwohnern insgesamt 19 315 Neubauwohnungen erstellt worden. Diese Zahl übertrifft die entsprechenden Vergleichszahlen sämtlicher Jahre seit 1931. Sie ist um 39,5 Prozent höher als die Vorjahreszahl und übersteigt den im Jahre 1932 erreichten bisherigen Höchststand von 17 861 Neuerstellungen noch um 8,1 Prozent. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr ist vor allem in den Städten und insbesondere in den Großstädten sehr stark ausgeprägt. Während auch die großen Landgemeinden das Vorjahresergebnis noch etwas überschreiten, haben die kleinen Landgemeinden es nicht mehr erreicht. Der Anteil aller Landgemeinden an der Totalproduktion hat sich infolgedessen von 45,8 Prozent auf 34,8 Prozent gesenkt, während derjenige der Städte insgesamt von 54,2 Prozent auf 65,2 Prozent angestiegen ist. Dieser Entwicklung entsprechend sind die Einfamilienhäuser anteilmäßig von 33,0 Prozent im Vorjahr auf 21,2 Prozent zurückgegangen, die Mehrfamilienhäuser dagegen haben ihren Anteil von 58,5 Prozent auf 72,5 Prozent erhöht. Die genossenschaftliche Wohnungsproduktion vereinigt 44,9 Prozent der Gesamtzahl auf sich (Vorjahr 34,5 Prozent), der subventionierte Wohnungsbau 68,4 Prozent (69,6 Prozent). Auf Kleinwohnungen (mit 1 bis 3 Zimmern) entfallen 52,6 Prozent aller Neubauwohnungen gegenüber 45,2 Prozent im Vorjahr.

Durch Umbauten sind im Berichtsjahr 618 Wohnungen entstanden (Vorjahr 721) und durch Abbrüche usw. 417 Wohnungen (477) in Wegfall gekommen. Der Reinzugang beträgt somit 19 516 Wohnungen, 38,5 Prozent mehr als im Vorjahr.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage auf dem Wohnungsmarkt ist erstmals auch das in nächster Zeit zu erwartende Wohnungsangebot ermittelt worden durch Feststellung der Zahl der auf Jahresende 1948 im Bau befindlichen Wohnungen. Diese Zahl beläuft sich für das Total der 33 Städte auf 7496 Wohnungen, für sämtliche erfaßten Gemeinden auf 9924 Wohnungen. (Einige Landgemeinden haben sich an dieser Erhebung nicht beteiligt.)

Die Zahl der im Berichtsjahr baubewilligten Wohnungen beträgt 16 070. Sie bleibt damit um 32,2 Prozent hinter dem im Jahr 1947 erreichten Höchststand von 23 713 Wohnungen zurück, ist aber trotzdem größer als die Vergleichszahlen sämtlicher Jahre von 1934 bis 1945. Bei der Beurteilung des Rückganges der Zahl der baubewilligten Wohnungen von 1947 auf 1948 ist besonders in Betracht zu ziehen, daß die für das Jahr 1948 in Aussicht genommene Herabsetzung der öffentlichen Beiträge an den Wohnungsbau im letzten Quartal 1947 noch zahlreiche Anmeldungen von Bauvorhaben zur Folge hatte. Der Ausfall gegenüber dem Vorjahr verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf sämtliche Ortsgrößenklassen, so daß der Anteil der Städte am Total aller Bauvorhaben mit 63,3 Prozent dem letztjährigen von 63,8 Prozent nahezu entspricht. Der Rückgang an Baubewilligungen ist bei den Mehrfamilienhäusern etwas kleiner als bei den Einfamilienhäusern, die anteilmäßig von 21,8 Prozent auf 19,2 Prozent zurückgegangen sind. Auf genossenschaftliche Bauvorhaben entfallen 41,2 Prozent der Gesamtzahl (Vorjahr 38,2 Prozent), auf voraussichtlich öffentliche Finanzhilfe genießende Bauvorhaben 62,6 Prozent (61,0 Prozent).